

Zum Gedenken an Moritz Boschung (4. Februar 1945 - 10. Oktober 2010)

Autor(en): **Tremp, Ernst**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **88 (2011)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*Zum Gedenken an Moritz Boschung
(4. Februar 1945 – 10. Oktober 2010)*

Am 13. Oktober 2010 nahm in der Pfarrkirche Düdingen eine grosse Trauergemeinde von Moritz Boschung-Vonlanthen Abschied. Am vorangegangenen Sonntag war er nach tapfer ertragenem Leiden seiner Krebskrankheit erlegen. Mit ihm haben der Sensebezirk und Deutschfreiburg einen fruchtbaren, hoch angesehenen Forscher ihrer Geschichte und ihres Brauchtums verloren.

Moritz Boschung wurde gegen Ende des Zweiten Weltkriegs in Überstorf geboren, wo er als jüngstes von fünf Kindern aufwuchs. Nach dem Besuch des Gymnasiums am Benediktinerkollegium Sarnen und nach der Maturität im Jahr 1965 begann er an der Universität Freiburg das Studium sprachlich-historischer Richtung. Vom ersten Semester an schlug ihn die Landes- und Schweizergeschichte in ihren Bann. Daneben interessierte er sich für die Sprachwissenschaft wie auch für die Vermittlung von Wissen in Schule und Öffentlichkeit. Nachdem er im Jahr 1968 das Sekundarlehrerdiplom erworben hatte, suchte er sein berufliches Betätigungsfeld im Schnittpunkt dieser verschiedenen Bereiche. Er gab seit 1969 Unterricht am Kollegium St. Michael, befasste sich von 1980 bis 1984 mit einer Dokumentation über die Zweisprachigkeit in der Kantons- und Universitätsbibliothek, begann das Freiburger Volksschulwesen im 19. Jahrhundert zu erforschen und trat schon bald mit Schriften, Aufsätzen und Zeitungsartikeln zur Geschichte, Heimat- und Volkskunde Deutschfreiburgs an die Öffentlichkeit.

In seinen Publikationen durchmass Boschung in immer grösseren Kreisen das Senseland, ausgehend vom äussersten Nordosten, um schliesslich in der Hauptstadt Freiburg anzukommen, an der kul-

turellen und politischen Schaltstelle des Kantons. Überstorf widmete er seine allererste Schrift, eine Broschüre zur Einweihung des neuen Schulhauses im Jahr 1969. Immer wieder kam er in den folgenden Jahren auf das Dorf seiner Jugend zurück und besann sich auf seine Wurzeln: mit einer Publikation über «Heimatkundliche Wanderwege», mit einer Ortsbroschüre, mit Beiträgen zur protestantisch-bernischen Einwanderung, zu den Glocken der Pfarrkirche und so weiter.

Vom randständigen Überstorf aus erfassten Boschung heimatkundliche Abhandlungen allmählich die Dörfer und geschichtlichen Denkmäler des Sensebezirks. In seinem Publikationsverzeichnis, das im elektronischen Katalog der Kantonsbibliothek Freiburg nicht weniger als 94 Einträge umfasst, begegnen die Namen von Zumholz, Plaffeien, Maggenberg, Tafers, Gurmels und Düdingen. Gerne vertraute man ihm einen historischen Auftrag an; man wusste, dass er diesen effizient und zuverlässig erfüllen werde. Neben lokalen Abhandlungen verfasste er auch Beiträge zu übergeordneten, gesamtkantonalen Werken, so Kurzbiografien von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens für die «Encyclopédie du canton de Fribourg» und das Kapitel über Erziehung und Unterricht für die «Bibliographie des Kantons Freiburg». Ebenfalls den Kanton als Ganzes hat sein in den «Freiburger Geschichtsblättern» von 1999 erschienener Aufsatz über «Die territoriale Umgestaltung des Kantons Freiburg zwischen 1798 und 1848» im Blickfeld.

Die grosse Schaffenskraft und die vielseitigen Interessen von Moritz Boschung brachten es mit sich, dass sein ausserberufliches Betätigungsfeld sich in den siebziger Jahren breit auszufächern begann. Seine Verfügbarkeit und Leistungskraft schienen ihm hinderlich zu sein, als es darum ging, eine sichere berufliche Existenz aufzubauen oder eine Familie zu gründen. In den achtziger Jahren stellte sich dann beides ein: 1986 wurde er Informationschef des Bundesamtes für Zivildschutz, wo er bis zu seiner Pensionierung 2006 arbeitete, und mit Doris Vonlanthen gründete er eine Familie, der drei Kinder entsprangen.

Seine organisatorischen Fähigkeiten, sein Geschick im Umgang mit Menschen und seine Klugheit in der politischen Debatte öffneten Moritz Boschung früh den Weg in führende Positionen in Kultur und Gesellschaft. Allen voran lagen ihm die kulturellen Vereinigungen Deutschfreiburgs am Herzen. Den Deutschfreiburger Heimatkundeverein prägte er während fünfzehn Jahren, zuerst von 1971 bis 1977 als Sekretär und anschliessend während neun Jahren als Präsident. Unter seiner Führung öffnete sich der Verein nicht nur dem Seebezirk, um zu einer Bewegung für ganz Deutschfreiburg zu werden, sondern er öffnete sich vor allem auch den Fragen der Gegenwart, dem Schutz von Natur und Landschaft. Der Heimatkundeverein zeigte Zivilcourage, wurde politischer und bot Angriffsflächen. Dadurch trug er wesentlich dazu bei, die Öffentlichkeit für die Anliegen der Umwelt zu sensibilisieren. Dass die eingeschlagene neue Richtung die richtige war, zeigen die Mitgliederzahlen des Heimatkundevereins, die sich in den fünfzehn Jahren von 1971 bis 1986 verdoppelten. Der scheidende Präsident wurde für seine Verdienste zum Ehrenpräsidenten ernannt.

Auch der Geschichtsforschende Verein und andere kulturelle Vereinigungen des Kantons konnten auf den Einsatz von Moritz Boschung zählen. Im Geschichtsverein wirkte er von 1973 bis 2001 als Vorstandsmitglied. Er arbeitete im Theaterausschuss der Deutschfreiburgischen Arbeitsgemeinschaft mit, leitete zehn Jahre lang das Freiburger Heimatwerk, gehörte seit der Gründung des Sensler Heimatmuseums im Jahr 1972 zu dessen Stiftungsrat. Von diesen Organisationen war der Schritt nicht mehr gross zum Einsitz in kulturpolitisch wichtigen kantonalen Kommissionen: der Bibliothekskommission, der Kommission für Orts- und Flurnamen, der Kommission für Kulturgüterschutz. Ganz selbstverständlich war dann auch der Übergang in die kantonale Politik; als Mitglied des Grossen Rates von 1986 bis 1991 und wieder ab 2006 profilierte sich Boschung als Kultur- und Sprachpolitiker, der auch auf welcher Seite ernst genommen wurde. Er gehört zu den Schöpfern des Sprachenartikels in der Kantonsverfassung. Nach dessen Annahme durch das Volk im Jahr 1990 suchte er in der ad-hoc-Kommis-

sion zur Umsetzung dieser Bestimmungen nach Lösungen, um das Zusammenleben von Deutsch und Welsch im Kanton auf solide Grundlagen zu stellen. Als Mitglied des Verfassungsrates beteiligte er sich an der institutionellen Erneuerung unseres Staatsgebildes.

Noch nicht erwähnt wurde das Wirken von Moritz Boschung als Herausgeber und Redaktor. Von 1977 bis 1988 betreute er die «Deutschfreiburger Beiträge zur Heimatkunde». Von 1979 an gab er die Schriftenreihe «Freiburger Bibliothek» heraus. Die grösste Wirkung in breiten Kreisen erzielte er aber mit dem «Freiburger Volkskalender», den er von 1981 an während 29 Jahren bis zuletzt betreute. Noch wenige Monate vor seinem Tod berichtete er als «Kalendermann» in öffentlichen Vorträgen über die Entstehung des 100. Heftes des Kalenders.

In seinem Denken und Arbeiten ging es Boschung nicht um theoretische Konzepte, sondern um Gegenständliches, um die erfahrbaren Dinge des Lebens. Er war an der Gründung und am Aufbau des Heimatmuseums Tafers mitbeteiligt, wo die Zeugnisse und Gerätschaften des Sensler Brauchtums gesammelt und so der Nachwelt erhalten bleiben sollten. In einem Aufsatz befasste er sich mit dem Kunsthandwerk der Strohflechtereie im Sensebezirk. Eine der bedeutendsten Arbeiten aus seiner Feder ist das im Jahr 1994 erschienene Buch über die Sensler Trachten: ein an Detailkenntnissen und volkskundlichen Beobachtungen reiches Werk. Auch den Kulturgütern in der Landschaft galt seine besondere Aufmerksamkeit. Er setzte sich für den Erhalt und die Erforschung der alten Bauernhäuser ein. Durch seine Initiative wurde die Burgruine Obermaggenberg am Steilufer der Sense, einer der wichtigsten «Lieux de mémoire» in Deutschfreiburg, restauriert. Er dokumentierte den instand gestellten Jakobsweg zwischen Schwarzenburg und Freiburg und war auch Mitverfasser eines Führers zu archäologischen Wanderungen im Sensebezirk.

Das Idiom bildet einen Wesenskern der Identität des Einzelnen wie der Gemeinschaft. Die Sprache war daher in Boschungs Kulturverständnis ebenso wichtig wie das Gegenständliche. In verschiedenen Abhandlungen hat er sich mit den Freiburger Mundarten, mit

der Sprache in der Schule, den Dialekt- und Sprachgrenzen beschäftigt. Gewichtig sind in diesem Zusammenhang die von ihm verfassten Abschnitte im Band über Deutschfreiburger Mundarttexte der «Beiträge zur Heimatkunde» von 1985. Die Sprache als Trägerin mündlicher Tradition und literarischer Kultur führte ihn dazu, in die «Freiburger Bibliothek» unter anderem die Sagensammlung von Pater Nikolaus Bongard aufzunehmen. Auch die statistische Beschreibung des Kantons Freiburg im Jahre 1810 von Franz Kuenlin, dem ersten neben französisch auch deutsch schreibenden Schriftsteller Freiburgs, fand darin von seiner Hand eine kommentierte Neuausgabe. Auf dem Selbstbewusstsein der eigenen höchstalemannischen Kultursprache gründet schliesslich Boschungs Haltung in der Freiburger Sprachenfrage, die gegenüber dem Welschtum stets offen blieb.

Kultur begegnete im Wirken von Moritz Boschung pragmatisch und nüchtern. Sie stellt auf die Sprache und auf das Brauchtum ab, lässt alle Gruppen der Gesellschaft daran teilnehmen und versteht sich nicht als elitär. Boschungs Verständnis von Heimat ging von einer zeitgemässen, auch für das 21. Jahrhundert gültigen Konzeption aus. Dies zeigt sein wohl bedeutendstes Werk, der Jubiläumsband «Sensebezirk 1848–1998», den er konzipiert, redigiert und in wichtigen Teilen auch selbst verfasst hat. Ein traditionsstolzer und dennoch moderner Bezirk tritt uns da entgegen. Moritz Boschung hat durch sein unermüdliches Wirken viel zu diesem Bild beigetragen. Für sein Schaffen und seine grossen Verdienste um Deutschfreiburg verlieh ihm 2001 die Deutschfreiburgische Arbeitsgemeinschaft ihren Kulturpreis.

Als die Krankheit 1998 zum ersten Mal ausbrach, kämpfte Moritz Boschung, nicht zuletzt auch wegen seiner Familie, wegen der Kinder, die noch recht klein waren, der Älteste behindert. Und es gelang ihm, die Krankheit zu besiegen. Im Jahr 2005 konnte er seinen 60. Geburtstag feiern, und er tat es voller Dankbarkeit; die kleine Rede, die er bei diesem Anlass hielt, begann mit dem Satz: «Wer hätte gedacht, dass ich noch meinen 60. feiern könnte?». Nach seiner Pensionierung 2006 stürzte er sich wieder in die geliebte Arbeit.

Über seine nicht geplante Wiederwahl in den Grossen Rat freute der geborene Politiker sich von Herzen. Gegönnt waren ihm noch vier Jahre, immerhin um die Kinder grösser werden zu sehen. Im Jahr 2010 kam die Krankheit in Form einer heftigen Leukämie zurück, und am 10. Oktober 2010 ist er ihr erlegen; in der Kirche von Düringen mussten am 13. Oktober seine Frau von ihrem Mann, seine Kinder von ihrem Vater und seine Geschwister von ihrem jüngsten, aber zuerst gestorbenen Bruder Abschied nehmen.

ERNST TREMP